

Herrn Gustav Matt, Vertreter, Matthof, Oberwilt bei Zug

Baduz, Samstag, 24. Januar 1942 76. Jahrgang / Nr. 11

Erscheint wöchentlich dreimal Dienstag, Donnerstag, Samstag

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 12.— halbjährlich Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 3.10. Deutschland halbj. Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 4.20. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.—, vierteljährlich Fr. 4.00. Amerika genj. Fr. 21.—. Postamtlich befreit 30 Rp. Zeitungs-Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei An (Arenthal) Tel. Nr. 7.31.80. Schriftleitung: Vaduz, Telefon Nr. 76, Verwaltung: Vaduz, Telefon Nr. 48.



Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Restkante Inland 5 Rp. 10 Rp. Ausländ 7 Rp. 14 Rp. Uebrig Schweiz 8 Rp. 16 Rp. Ausland 9 Rp. 18 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland und Schweiz: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43; für das Aeußere, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Anzeigen A. O. St. Gallen, Tel. 2.35.30; und übrige Zweigegebiete.

Organ für amtliche Kundmachungen

## „Das Christentum am Scheideweg“

Diese Ueberschrift wurde einem von Karl Nea in der Schweizer Monatschrift „Nationale Ziele“ erschienenen Aufsatz im „Umbruch“ vom 14. Januar gegeben. Ein in Liechtenstein erscheinendes Blatt macht sich dieselben Gedanken zum Eigentum und trägt sie ins Volk hinein. Man sieht dem Presselaborate noch mit Verständnis gegenüber, wo es vom Ringen des deutschen Volkes schreibt und von der Bitternis, die es erfüllen muß im Kampfe gegen eine Welt. Daß aber das Christentum Gegner des deutschen Volkes in diesem gigantischen Kampfe sein soll, daß die katholische Kirche, die um ihre gefallenen deutschen Söhne, die sie zur Erfüllung der Pflicht gegenüber dem Vaterlande ebenfalls anstellt, wie sie für sie betet und um sie trauert, wenn sie im Kampfe fallen, als Feind des deutschen Volkes in seinem harten Kampfe bezeichnet wird, sieht dem doch mit der Wirklichkeit in so scharfem Gegenfalle, als daß dazu geschrieben werden könnte.

Ich zitiere: „Umbruch“ vom Mittwoch, den 14. Januar, 2. Seite, letzte Spalte: „Und nun kommt ein neuer und letzter Gegner in diesem Kampf. Kein politischer oder staatl. Feind. Aber einer, der um jeden Preis jetzt auch mitmachen will, obwohl er an sich keinen Anlaß hätte. Man schüttelt verständnislos den Kopf, wenn man es sieht, dieses Christentum in seinen offiziellen Vertretern, die mit Gewalt jetzt auch Feinde sein wollen. Folgerichtig, unerbitlich, feindselig kommen sie daher, zu reden in Versammlungen, Synoden und Konventen. Sie treten auf und verkünden und legen es schriftlich nieder: Wir wollen und müssen unablässig Gegner, Feinde und Hasser sein.

Wir stellen solchen Auslassungen die Weichnachscholhaftigkeit Papst Pius XII. gegenüber. Nachdem dort vom Unglück dieses Krieges, das so groß sei, daß die Menschheit es sich nicht leisten könne, ihm noch das schlimmere Unglück eines verfehlten Friedens folgen zu lassen, geschrieben wurde, finden wir einen anderen Fundamentalsatz:

„Was dem heißen Wunsch aller Völker aus den Prüfungen und Trümmern dieses Krieges als neue Ordnung hervorgehen soll, muß aufgebracht sein auf der unerschütterlichen Grundlage jenes Sittengesetzes, das vom Schöpfer selbst durch die Ordnung der Na-

tur erlassen und unaustüßbar in die Herzen der Menschen geschrieben ist. Die Einhaltung dieses Sittengesetzes muß von der öffentlichen Meinung aller Nationen und aller Staaten so einmütig und nachdrücklich gefordert werden, daß niemand es wagen kann, seine Verbindlichkeit zu bestreiten oder zu verleugnen.“

Weder Religionen noch Nationen, noch Völker sind hier genannt, alle haben sich diesem Sittengesetz zu unterstellen. Die katholische Kirche ist allgemein, sie kann und darf nur Grundregeln folgen, die das Wohl der Nationen betreffen. Was aber der Papst als Leitgedanke aufstellt, dem folgen auch die, die in Versammlungen und Konventen“ reden. Sie werden ebenfowenig von diesen Grundregeln abweichen, wie der St. Vater selbst.

Wenn dem anders wäre, könnten wir den oben angeführten Satz verstehen, so aber fällt er doch so aus der Rolle, daß eine Zurechtweisung nicht übergangen werden kann.

„Es heißt dann im Artikel im „Umbruch“ weiter: „Haben diese Leute die Dämonie ihrer Verleumdung nicht gemerkt? Sähten sie nicht im Namen des Glaubens versuchen sollen zu verführen? Hätten sie nicht im Namen des göttlichen Gottes den Hildebrandskampf zum Sieg bringen sollen? Hätten sie nicht der Tragik Einhalt gebieten, aus d. Glauben heraus sie zum Segen wandeln sollen? — Das wäre Ueberwindung der Dämonie der heutigen Weltmacht gewesen. Hier hätte christlicher Mitterdienst seine Pflicht getan für Gottes Reich. Aber nein, das taten und tun sie nicht. Sie sind jetzt zum Kluchen da. Aus Segenskündern sind Fluchprediker geworden.“

Wie sehr hat sich nun der St. Vater schon vor dem ersten Schuß in diesem Kriege bemüht, dem Brande Einhalt zu tun? Bei jeder Gelegenheit entnahmen wir den Worten der autoritativsten Stelle der Christenheit den Schmerz über das Unglück dieses Krieges. — Wir hörten oft, wie das Herz des Papstes und mit ihm das der ganzen katholischen Kirche von Besorgnis erfüllt ist über das Leid der Völker und Nationen und wie die Kirche für die gefallenen Söhne aller Völker betet. Es stimmt a'o keineswegs, was im Artikel geschrieben steht. Es ist auch der folgende Satz von der Hand zu weisen:

„Der Krieg, den das deutsche Volk führt, ist darum jetzt auch neben der Abwehr feindlicher Heere nicht bloß Kampf gegen die Lüge, er muß vielmehr im Herzen des Volkes werden zur Abwehr jener Religion, in deren Namen man es verfeht. Das Ringen wird zum Freiheitskampf gegen einen Feind. Gestritten wird jetzt gegen einen Dämon. Denn das Christentum ist zum Dämon gemacht worden.“

Ich weiß nicht, wie man im deutschen Volke im allgemeinen über solche Sätze urteilen würde. Aber eines ist gewiß: nicht jeder Hundstulle würde seine Unterschrift unter ein solches Presseablatz setzen. Das blieb den „neidischen Wütern“ vom „Umbruch“ vorbehalten.

Ganz anders hat der Papst in seinen fünf Punkten über die Fundamentalgrundsätze der neuen Ordnung gesprochen. Und schließlich spricht er von der Stadt der Christenheit als der Grundbesitz und Lehrmeisterin der Christenheit die mehr durch Christus als durch die Cäsaren die ewige ist in der Zeit, da richtige sich das ganze Sinnen und Denken auf das wahre Wohl der Einzelvölker und der ganzen Menschheit. „Wir können an euch alle zur den sehnlichen Wunsch und der beschwörenden Mahnung Ausdruck verleihen, es möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem überall da, wo heute die Feindschaft gegen Gott und Christus die Menschen zeitlichen u. ewigen Unglück treibt, tieferes Erfassen der Religion und neue Entschliessungen Platz greifen. . . . Wenn dieser Tag angedenkt ist, dann können die Völker und ihre Lenker ohne Sorge vor Rückschlägen und Hinterhalten daran gehen, aus den Schwertern, die so furchtbare Wunden geschlagen haben, Pflugscharen zu schmieden, durch deren fröhliches Arbeiten unter der Sonne des göttlichen Segens, die Furchen gezogen werden sollen, um Brot zu schaffen. Das zwar mit Schweiß, doch nicht mehr mit Blut und Tränen besetzt.“

## Singapur

In diesen Tagen wird wohl keine Insel und keine Stadt so häufig genannt wie Singapur am Südbende der Halbinsel Malaka in Hinterindien. Die Engländer verstanden es von jeher, wichtige Punkte für den Handelsverkehr sich zu sichern. Zühe suchten sie für Gibraltar am Südbende von Spanien. Sie besetzten es

beim spanischen Erbfolgekrieg, bauten es im Jahre 1704 aus und behaupteten es gegen einen spanischen Angriff im Jahre 1727 und in den Jahren 1779-82 schlug ihn Führer George Elliot mit 7000 Mann 40,000 Spanier und Franzosen unter dem Herzog von Crillon zurück. Ein delnake ebenso wichtiger Punkt ist Athen an der Südküste Arabiens. England erlangte es im Jahre 1839 und der Ort wurde besonders wichtig nach der Vollenbung des Suezkanals (1869).

Singapur (sanskrit: Singha — pura gleich Löwentadt) wurde 1819 von Raffles gekauft und nach dem spanischen Angriff im Jahre 1727 und in den Jahren 1779-82 schlug ihn Führer George Elliot mit 7000 Mann 40,000 Spanier und Franzosen unter dem Herzog von Crillon zurück. Ein delnake ebenso wichtiger Punkt ist Athen an der Südküste Arabiens. England erlangte es im Jahre 1839 und der Ort wurde besonders wichtig nach der Vollenbung des Suezkanals (1869).

Das Südbende der Halbinsel Malaka bilden die englischen Kolonialstaaten (72,580 Quadratkilometer) die Straits-Settlements-Kolonien. Die Hauptstadt dieser Settlements ist die genannte Stadt Singapur auf der gleichnamigen Insel. Sie zählt schon vor dem Kriege mit der Garnison über 200,000 Einwohner, meist hinesen und ist eine Dampferstation mit 21 Linien. Ihr Verkehr erlebte man daraus, daß beispielsweise schon im Jahre 1905 (sogar 11,692 Schiffe eintrafen, darunter 1082 deutsche mit 14,584,508 Register-Tonnen Gehalt. Die Einfuhr betrug 458,2 Millionen Mark, die Ausfuhr 385,3 Millionen Mark. Die gehandelten Stoffe waren vornehmlich Zinn, Zinnerz, Reis, Baumwollwaren, Gewürze, Fische. Der Urmal ist bis auf wenige Reste verschwunden. Das Land ist gut bewässertes Hügelland. Die Hügel erreichen eine Höhe von 162 Metern. Das tropische Klima begünstigt besonders den Reis- und Ananasbau.

Nun landeten (Januar 1942) in den Malaya-Insulan bereits 200,000 Japaner. Die Front gegen sie beträgt etwa 150 Kilometer und wird durch australische und indische Truppen gebildet, englische und schottische Artillerie will sie decken. Ununterbrochen gehen Truppen-transporte und Kriegsmaterial zur Front. Allen die Zahl der japanischen Truppen übertrifft die Verteidigung. Zudem ist ihre Ausrüstung modern und ihre Tapferkeit anerkanntermaßen musterhaft.

Sinn geschwunden — jetzt weiß Schwigg nur noch, daß Gott des Schönen Hand geleitet zum tödlichen Schiffe und daß sein Arm ihn schützte beim Fall der Zwangburg. Nun will sie gerne wieder leben, will sich freuen am eigenen Herd, der in freien Land freie Menschen hätte.

Und wie das Kindlein neben an schreit, löst sich Schwigg aus des Mannes Armen, aber ihre Augen strahlen, wie sie sagt:

„Ich dank' dem Herrgott, Teill! Er fragt mich: „Was das Kind, Schwigg?“ Sie lächelt.

„Für es und für dich und für alles, was in diesen Tagen über uns gekommen ist!“ „Es war viel Schwers —“ Sie streicht über seine Rechte: „Döst' auf? Sie läuten noch immer. Es ist eine gar große Freude im Land!“ Zusammen horchen sie hinaus.

Es ist, sie könnten gar nicht mehr zu läuten aufhören. Das jubelt in wunderbarem Klang zu den Bergen hinauf, von den Bergen zurück. Die beiden im Häuschen am Schönen meinen, so habe es noch nie geklungen, seit sie rufen. Kann schon sein, daß die freudebelebenden Herzen den Akkord des Jubels den Händen

## Das Volk vom Hütti

45 höher reht es sich empor, eine lichte, helle Flamme im sinkenden Abend. Die Gassen feiern die Freiheit. Sie haben den Lärm von fallenden Mauern unendlich vernommen und sehen die Rauchschwaden den Bergen entlang schleichen. Das war ihr Zeichen! Der Teil hatte ihnen die Freiheit angefaßt, und nun kam sie, brennend und rauchend, dann singend im Jubellied eherner Stimmen. „Sie läuten, Welch, nun wird's schon so weit sein!“ Auf der einsamen Alp stehen die zwei Gassen und schauen zu Tal. Ihnen ist, es müße im Läuten der Glocken der Freude zu ihnen kommen, u das Glück weitet ihnen die Brust, daß sie tief Atem holen müssen. Des Gebi Arme aber werfen sich einmal dem stöhnenden Abendhimmel entgegen, als wolle er beten. „Wir zünden ein Feuer an“, sagt er dann, und sie gehen hin und schichten alles Holz auf, das sie haben. Der Melch schlägt den Funken aus dem Stein, und wie der am dünnen Keilig hochspringt, lauchjen die Gassen. Ihre unbesohlene Freude löst sich im Ursprünglichen, eigenen Liebe des Berglers, und des Jobelo Töne vermengen sich mit dem Glöckchen der Urner Freuden. Sie feiern die Freiheit.

46 Die Talleute aber blicken auf und weisen mit ausgebreiteter Hand einander die Feuer, die rings an den Bergen flammen. Ueberall, wo Gassen sind, haben sie das Zeichen verstanden. Es soll die eigene Freude künden und zugleich den Brüdern in Unterwalben melden, daß die Zeit der Knechtschaft vorbei ist. Soll sich auch der Landenberg vorsetzen und wissen, was es ist, wenn die Bauern der Freiheit Feuer entfachen. Man er den Rauch schmedet, daß ihm die Augen überlaufen. — heho — sie werden schon auch seine Burg austräumen! Einer ist tot — die Macht der Menschen liegt am Boden, da Telle Weil den einen ins Herz traf. Drogen am Schächelbache hält in der niederen Sichte der Teil sein Weib umschlungen. Jetzt ist er daheim. Jetzt ist er frei, er den am Gelenk noch der Knechte Griff schmerzt. Nun weiß und sagt er nur immer das eine „Schwidig — wir sind frei!“ Sie liegt an seinem Herzen — geborgen und glücklich. Endlich hat sie ihn wieder. Aber ihr Glück ist so groß, daß es in sich auch die Geshichte des gewaltigen Geschehens schließt. Zurecht ist sie eins mit dem Manne da, daß sie in ihm auch die Tat liebt, die Land und Volk frei machte. Jetzt, wo die Glocken läuten und die Waben die Funken an den hohen Zäulen, ist jede Angst und alles Trauen aus Herz und

Manuskript des Volksblattes, das den Namen, die Verwaltung und die Besetzung enthält. Die Besetzung ist: 17.15 17.30 17.35 17.40 2.95 3.— 9.45 9.65 1.65 1.85 172.— 172.75 95.— 47.— 40.— 22.55 22.75 18.— 6.25 5.75 69.50 17.70 17.95 200.—